

„Natur auf Zeit“ ist ein Modell, das einige EU-Mitgliedstaaten, darunter die Niederlande, bereits intensiv anwenden, um die „biologische Vielfalt“ zu stärken.

eine europäische Mitteilung als „mildestes Mittel europäischer Vorgaben“ für nationale Gesetzgeber verbindlicher, da sie Grundprin-

zipien der Europäischen Kommission fest beschreiben kann. BNatSchG umgesetzt ist und jedes einzelne Individuum vor absichtlicher aber auch unabsichtlicher Tötung und Störung schützt, zu verstoßen. Nach jetziger Lesart ist jedoch die Rechts- und Planungssicherheit für eine aktive Unterstützung des Konzepts „Natur auf Zeit“ nicht gegeben. Eine Lösung könnte darin bestehen, dass die EU-Kommission zeitnah eine „Mitteilung“ zum dynamischen Naturschutz mit Eckpunkten zu „Natur auf Zeit“ erarbeitet. Anders als die bislang bekannten europäischen Leitfäden ohne rechtliche Bindungswirkung in den Mitgliedstaaten, ist

BNatSchG umgesetzt ist und jedes einzelne Individuum vor absichtlicher aber auch unabsichtlicher Tötung und Störung schützt, zu verstoßen.

Legalausnahme zudem im Gesetz verankern

Für Deutschland könnte eine Lösung darin bestehen, eine temporäre Legalausnahme in Anlehnung an § 30 Abs. 5 BNatSchG im Gesetz zu verankern. Hier könnte geregelt werden, dass die nichtenergetische, mineralische Rohstoffgewinnung von den Verboten des § 44 Abs. 1 befreit wird, sofern sich Anhang IV-Arten der FFH-RL mit ihren Standorten, Fortpflanzungs- und Ruhestätten in

Folge der Gewinnungstätigkeit ansiedeln und etablieren. Als Leitlinie einer solchen Legalausnahme könnte in Anlehnung an § 44 Abs. 4 BNatSchG der Begriff einer „guten fachlichen Praxis“ für die nichtenergetische, mineralische Rohstoffgewinnung definiert und für rechtmäßig genehmigte Gewinnungsstätten eingeführt werden. Die deutsche gesetzliche Eingriffsregelung des BNatSchG mit ihren Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen bleibt nach dieser Lesart vollumfänglich bestehen. Gerade für Gewinnungsstätten ist damit das Konzept „Natur auf Zeit“ besonders geeignet, denn es bedingt immer einen Netto-Gewinn für den Naturschutz.

Positiv ist zu erwähnen, dass das Bundesamt für Naturschutz, BfN, privatunternehmerisches Naturschutzengagement* ausdrücklich begrüßt, um gebotene Potenziale zu erschließen - nachzulesen im Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zu „Natur auf Zeit - Rechtliche und fachliche Rahmenbedingungen“ vom März 2019. Der Lösungsvorschlag heißt hier: „Vorab-Ausnahme in Kombination mit naturschutzfachlichen Standards“. Halboffizielles löst das Problem unserer Branche jedoch nicht. Nur wenn die Gesteinsindustrie auf ein wirklich hohes Maß an Rechtssicherheit setzen kann, ist beiden Seiten geholfen: Der dynamischen Natur ebenso wie den dynamischen Unternehmen, die ihren Einsatz in Sachen „Natur auf Zeit“ dann mit zwei lachenden Augen optimieren werden. ■

NÄHE ZÄHLT

Aktiver KLIMASCHUTZ durch kurze Transportwege

Beim Lebensmittelkauf lokale Produkte zu bevorzugen ist ganz sicher eine wirksame Art, um lange Transportdistanzen einzudämmen. Das sollte erst recht für Schwermetalle wie Sand, Kies, Schotter und Splitt gelten. Denn wer ernsthaft an Klimaschutz und CO₂-Reduzierung interessiert ist, kann den Grundansatz „aus der Region, für die Region“ generell nur gutheißen.

Die Baunachfrage ist derzeit riesig und damit eine bedarfsnahe Gewinnung der Rohstoffe positiv effektvoller denn je.

Kontraproduktiv im Sinne der CO₂-Bilanz ist die derzeit rückläufige Anzahl der dezentral über die gesamte Republik verteilten Gewinnungsbetriebe. Denn wenn die Gesteinsrohstoffe aus genehmigten Vorkommen zur Neige gehen, neue Genehmigungen im Umfeld aber ausbleiben, müssen die Baurohstoffe zwangsläufig über lange Transportwege herangeschafft werden.

Gibt's dagegen kein Mittel? - Doch, das gibt's! Es heißt: Mut zur Flächenausweisung und Genehmigungsbeschleunigung.



Mutige vor! Wer bauen und dafür Rohstoffe über kurze Wege verwenden will, muss auch die Rohstoffgewinnung vor Ort ermöglichen.

Wieso
Weshalb
Warum



Heimische mineralische Rohstoffe sind essentiell für unseren Lebensstandard. Sie stellen mengenmäßig den größten Stoffstrom dar, der in Deutschland nachgefragt wird. Mit fast 3000 Werken und rund 23.000 Mitarbeitern sind die Hersteller von Kies-, Sand-, Quarzsand- und Natursteinprodukten in allen Regionen Deutschlands tätig. Dank ihres Einsatzes kann die Nachfrage nach Baurohstoffen und Industriemineralien (noch) über kurze Transportwege bedarfsnah bedient werden. Der Bundesverband Mineralische Rohstoffe, MIRO, setzt sich für die Interessen dieser Unternehmen auf Bundes- und Europaebene ein.

BÜROKRATIEABBAU? Ja, bitte wirksam und schnell

VERSPRECHEN EINLÖSEN

Günstige Bedingungen für Klein- und Kleinstbetriebe zu schaffen, sollte ein hohes Anliegen unserer Wirtschaftspolitik sein. Zu den Klein- und Kleinstbetrieben zählen auch viele Betreiber von Sand- und Kiesgruben sowie Steinbruchbetrieben, die vorzugsweise im ländlichen Raum agieren, familienfreundliche Arbeitsplätze zur Verfügung stellen und durch ihren hohen Automatisierungsgrad erheblich zur bedarfsgerechten Rohstoff-

versorgung beitragen. Die durchschnittliche Beschäftigtenzahl dieser Klein- und Kleinstbetriebe liegt in der Kies- und Sandgewinnung bei sieben und in der Natursteinsparte bei elf Mitarbeitern. Massiv gewachsene Berichtspflichten und bürokratische Hürden werden speziell von dieser Klientel häufig beklagt. Deshalb ist der seit Jahren und nicht zuletzt im Koalitionsvertrag erneut versprochene Bürokratieabbau für die weitere Existenz dieser Unternehmen zwingend.



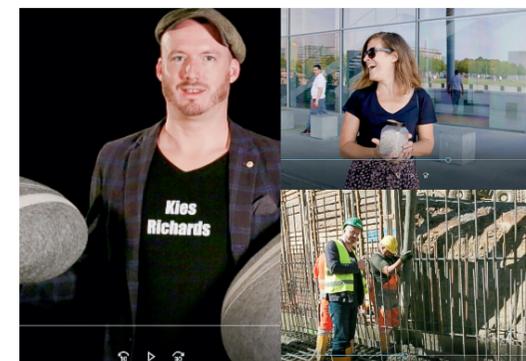
Foto: Bernd Kasper/pixelio.de

Produktivitätsvernichtende Bürokratieverpflichtungen gibt es bereits genug. Längst versprochene Entlastungen müssen endlich greifen.

1 Kilo STEINE pro Stunde

Wenige Menschen wissen, wofür Sand, Kies, Quarzsand und Naturstein sowie andere Steine- und Erdenrohstoffe gebraucht werden und in welchem Umfang jeder einzelne Bundesbürger diese Rohstoffe täglich nutzt. Mit Humor, authentischen Interviews und einer überraschenden Rahmenhandlung erklärt der MIRO-Film „1 Kilo Steine pro Stunde“ deshalb kurzweilig, wo sich überall heimische mineralische Gesteinsrohstoffe verstecken - oder offen zutage treten. Gedreht wurde in weltbekannten Bauwerken, auf Baustellen und auf der Straße. Dabei entstand ein Film, der mit witzigen Details und interessanten Musikeinlagen auf unterhaltsame Weise Wissen vermittelt.

Übrigens: Falls Sie kürzlich im Kino waren, dann haben Sie vielleicht schon einen kleinen Vorgeschmack auf den Streifen bekommen, denn „1 Kilo Steine pro Stunde!“ gibt es dort als 60-s-Trailer auch im Werbeblock.



UNTERHALTSAMES WISSEN

Wissen humorvoll verpackt: „1 Kilo Steine pro Stunde“ bringt den Pro-Kopf-Bedarf in Deutschland perfekt auf den Punkt. Abruf unter: <https://www.youtube.com/watch?v=HMf3XBuR5mY>

Naheliegender und doch so fern
Wussten Sie, eigentlich ...

... dass Deutschland in der Lage ist, 70 % der Menge seines volkswirtschaftlichen Rohstoffbedarfs aus eigenen heimischen Ressourcen zu decken? Wir verfügen über Lagerstätten wichtiger Industriemineralien ebenso, wie wir Sand, Kies und Natursteinvorkommen vollumfänglich nutzen können, um die Nachfrage nachhaltig zu decken. Diese Nähe zu den Anwendern sinnvoll zu nutzen, ist gelebter Klimaschutz und führt zu maßgeblichen CO₂-Einsparungen.

Akzeptanz: An der BASIS gut

Gesteinsunternehmen legen großen Wert darauf, gute Beziehungen zu Nachbarschaft und Kommunen zu entwickeln und zu pflegen. Das fügt sich durch Transparenz, faire Kommunikation sowie die Einbeziehung der Menschen in Vorhabensplanung und Entscheidungsprozesse. Mit Türen der offenen Tür, Exkursionsangeboten für alle Altersgruppen, enger Zusammenarbeit mit Naturschutzgruppen sowie Sponsoringmaßnahmen im Umfeld wird das Miteinander gefestigt. Dabei stellt sich, auch wenn es bisweilen Reibungspunkte gibt oder Einzelinteressen durchaus abweichen können, bei näherer Betrachtung heraus: Die Mehrheit befürwortet die Gewinnung heimischer mineralischer Rohstoffe. Glauben Sie nicht? Dann schauen Sie sich die Ergebnisse der Forsa-Umfrage des bayerischen MIRO-Mitgliedsverbandes an: biv.bayern/service/zahlen-daten-fakten/forsa-umfrage-2018/



Frage: „Wie wichtig ist es aus Ihrer Sicht, dass für Wohnhäuser, Straßen, Schulen, o.ä. in Bayern heimische Baustoffe verwendet werden?“ Eine große Mehrheit von 80% der Bayern findet dies wichtig bis sehr wichtig.

Gräffk.BV

Gesteins**BEDARF** und Substitution

AUS ERSTER UND ZWEITER HAND



Recycling-Baustoffe, respektive Sekundärkörnungen, hergestellt werden. Diese Menge wurde eingesetzt, um einen Anteil von 12,7 % des Gesamtbedarfs an Gesteinskörnungen zu decken. Die Verwertungsmöglichkeiten dieser mineralischen Sekundärbaustoffe hängen von ihren bautechnischen und umweltrelevanten Eigenschaften sowie ihrer stofflichen Zusammensetzung ab. **Generell gilt:** Es kann nur Material wiederaufbereitet und zum Recycling-Baustoff werden, das durch Abbruch, Aufbruch oder Rückbau tatsächlich zur Verfügung steht. Aus diesem Grund gehen wir davon aus, dass der Anteil von Sekundär-Baustoffen an der Deckung des Gesamtbedarfs an Gesteinskörnungen auch in den kommenden Jahren relativ konstant bleibt.

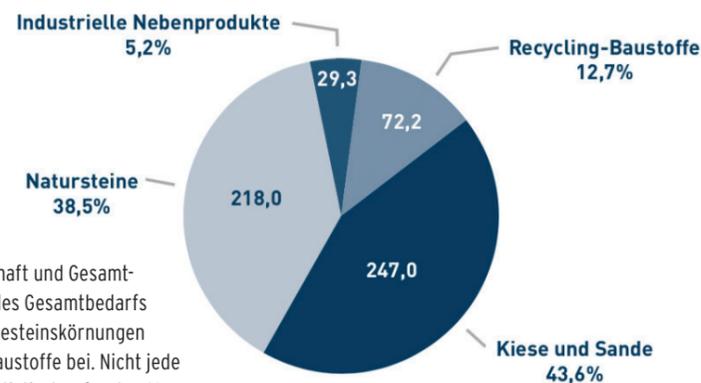
Foto: MIRO-Fotowettbewerb 2017

Primär-Gewinnung und Recycling zu verknüpfen, ist für Unternehmen der mineralischen Rohstoffindustrie gelebte Praxis. Das vorn gelagerte Abbruchmaterial wird ebenso aufbereitet und wiederverwendet, wie der Primärrohstoff.

In unmittelbarer Anlehnung an die Baukonjunktur stieg der Bedarf an Baukies und Bausand im Vorjahresvergleich in 2018 um 2 Mio. t auf 259 Mio. t. Die nachgefragte Menge gebrochener Natursteinprodukte legte um 6 Mio. t auf insgesamt 226 Mio. t zu. Darüber hinaus wurden mit einem Zuwachs von 0,4 Mio. t insgesamt 10,7 Mio. t Quarzkiese und -sande von überwiegend anderen Industriebereichen geordert. Der günstige Baukonjunkturverlauf hat auch die Produktion von Gesteinskörnungen in diesem Jahr beflügelt, die nachfragekongruent im ersten Quartal 2019 gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 6,5 % stieg. Um Ressourcen zu schonen und Baurestmassen sowie industrielle Nebenprodukte sinnvoll zu verwerten, werden neben den Primär- auch die verfügbaren Mengen an Sekundärrohstoffen verarbeitet. Der aktuelle Monitoring-Bericht: „Mineralische Bauabfälle“ der Initiative „Kreislaufwirtschaft Bau“ bilanziert nahezu vollständig geschlossene Stoffkreisläufe. So wurden von den insgesamt im Jahr 2016 angefallen 214,6 Mio. t ungefährlicher Bau- und Abbruchabfälle 89,8 % bzw. 192,6 Mio. t umweltverträglich verwertet. Aus geeigneten Anteilen dieses Stoffstroms konnten insgesamt 72,2 Mio. t

Deckung des Bedarfs an Gesteinskörnungen 2016 (in Mio. t)

Bedarf insgesamt: 566,5 Mio. t



Kreislaufwirtschaft und Gesamtbedarf: 12,7 % des Gesamtbedarfs mineralischer Gesteinskörnungen steuerten RC-Baustoffe bei. Nicht jede Fraktion der statistisch erfassten Mengen mineralischer Bauabfälle (in Mio. t) ist verwertbar.

Grafik: MIB, Monitoringbericht 2016

Wussten Sie, eigentlich ...

... dass Quarzsand der Hauptausgangsstoff für die Glasproduktion ist?

Als Quarzsand gilt ein Sand, wenn er zu mehr als 85 % aus Quarz-Mineralkörnern besteht. Quarz hat die chemische Formel SiO_2 und ist seit Jahrtausenden als Industriemineral beliebt und geschätzt. Schon die alten Ägypter sollen Quarzsand und sodahaltige Pflanzenasche genutzt haben, um Glasgefäße herzustellen. Auch heute noch ist Quarzsand Hauptbestandteil von Glaswaren. Farbloses Glas und optische Gläser lassen sich allerdings nur aus sehr eisenarmen Quarzsanden herstellen, die noch dazu einen SiO_2 -Gehalt von 99,9 % aufweisen müssen. Schon geringe Eisenanteile färben das Glas grün.



Foto: gsz



Klare Worte finden

Wie kommen Sie täglich zur Arbeit – individuell per Auto, mit dem ÖPNV, per Bahn oder mit dem Fahrrad? Egal welche Art von Mobilität Sie bevorzugen: Immer nutzen Sie dabei Verkehrswege, die unter Einsatz mineralischer Gesteinsrohstoffe wie Kies, Sand und Naturstein entstanden sind und erhalten werden. Auch Ihre Wohnung oder Ihr Haus, Ihre Fliesen und Fenster sind letztlich Produkte unserer Tätigkeit, die darin besteht, heimische mineralische Rohstoffe unter hohen gesetzlichen Standards umweltverträglich zu gewinnen. Aufbereitet zu normierten Körnungen, sind diese Grundstoffe Basis für diverse Industrieprodukte, für die Baustoffproduktion und die Umsetzung von Bauprojekten. Mehr unterhaltsame Erklärung liefert dazu unser Video „1 Kilo Steine pro Stunde“, zu dem Sie einen Hinweis auf den Innenseiten finden.

Der Wert unserer Gesteinsprodukte spricht demnach für sich selbst. Es mangelt jedoch an Rückendeckung sobald wir erklären, dass unsere derzeit zur Nutzung genehmigten Vorräte wegen der hohen Nachfrage bald erschöpft sein werden. Die Rohstoffverfügbarkeit steht auf dem Spiel. Ein klares Bekenntnis dazu ist fällig.

Ihr Dr. Gerd Hagenguth
MIRO-Präsident

Schutzkonzepte wie „Natur auf Zeit“ werden von MIRO-Unternehmen begrüßt, benötigen aber eine rechtssichere Flankierung für die Betriebe.

Fotos: MIRO-Fotowettbewerb 2017

Netto-**GEWINN** für den Naturschutz

Die Gewinnungsstätten von Sand-, Kies- sowie Natursteinbetrieben sind nicht erst nach ihrem Abschluss, sondern bereits während des aktiv laufenden Betriebs stark frequentiert: Seltene Tier- und Pflanzenarten besiedeln rasant die entstandenen Steilwände, Kiesbänke, Rohböden und vegetationsarmen Kleingewässer in frühen Sukzessionsstadien, denn derart ideale Lebensräume hat die aufgeräumte Kulturlandschaft andernorts kaum zu bieten. Dass viele bedrohte Arten auf solche Ersatzlebensräume, die bei der Rohstoffgewinnung entstehen, angewiesen sind, wird von Naturschutzvertretern anerkannt.

Natur auf Zeit plus Planungssicherheit

Tatsächlich sind die Unternehmen der Gesteinsindustrie stolz darauf, eine derartige „Nachfrage“ nach den Ergebnissen ihrer

Tätigkeit auch bei der heimischen Flora und Fauna zu erzielen. Zum lachenden Auge gesellt sich allerdings ein bedenklich schauendes, denn im Raum steht die Frage, inwieweit ein Zugriff auf diese Flächen aus betrieblichen Gründen gewährleistet bleibt. Niemand möchte die frischbesiedelten Refugien stören, solange der Betriebsablauf dies nicht erzwingt – aber wenn er das tut, was dann? Verbindliche Rechtssicherheit für eine solche „Natur auf Zeit“, die mit Augenmaß beiden Seiten gerecht wird, bietet das Bundesnaturschutzgesetz bislang in konkreter Form nicht. Hier sollten der europäischen sowie der nationalen Gesetzgeber flexible Möglichkeiten schaffen, damit Unternehmen die biologische Vielfalt stärken können, ohne gegen die Vorgaben des Artikels 12 der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-RL), der in § 44 des